

Panorama vom 17.09.2015

Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt: Leichter gesagt als getan

Anmoderation

Anja Reschke:

Ein plumpes „Flüchtlinge raus“ – will nur eine Minderheit – das zeigen Wahlen und Umfragen. Und man ist eben nicht DAS Volk, nur weil man es laut auf der Straße herumschreit. Die meisten Deutschen treibt eher um, wie es weitergeht. Denn die Flüchtlinge sind nun mal da, es werden auch noch mehr und sie werden auch nicht so schnell wieder gehen. Das bedeutet, man muss diesen Menschen hier Perspektiven geben, Arbeit vor allem. Das ist eine große Aufgabe. Davor kann man sich fürchten. Man kann es aber auch positiv betrachten, wie es Daimler Chef Dieter Zetsche gerade getan hat:

O-Ton

Dieter Zetsche:

„Mehr als 800.000 Menschen in Deutschland aufzunehmen, die unsere Hilfe brauchen ist ohne Zweifel eine Herkulesaufgabe. Aber in diesem Fall kann es auch eine Grundlage für das nächste deutsche Wirtschaftswunder werden. Wer sein komplettes altes Leben zurücklässt ist hochmotiviert, hier zu lernen und zu arbeiten und sich bei uns ein neues Leben aufzubauen. Genau solche Menschen suchen wir bei Mercedes und überall in unserem Land.“

Das waren starke Worte. Und in der Tat, viele sind hochmotiviert, wollen so schnell wie möglich arbeiten. Aber in Deutschland galt für Flüchtlinge bislang eher das Motto Abschrecken statt Einbinden. Wenn man so viele Menschen in den Arbeitsmarkt integrieren will, dann muss Deutschland grundlegend umdenken. Stefan Buchen und Johannes Edelhoff.

Diese beiden würden gerne bei einem neuen deutschen Wirtschaftswunder mitmachen. Munir und Mazin strampeln, um ein neues Leben zu organisieren. Seit einem halben Jahr sind die beiden Syrer hier in Sachsen. Das Wichtigste für sie: sie wollen, dass ihre Berufskompetenz wahrgenommen wird. Munir etwa ist Bauleiter. Beratungsgespräch beim sächsischen Flüchtlingsrat.

O-Ton

Beraterin: „Haben Sie in diesem Beruf gearbeitet?“

Munir Charani

Bauleiter aus Syrien: „Ich habe große Hochhäuser gebaut, elastisch und einsturz sicher, mit stabilen Fundamenten.“

O-Ton

Beraterin: „In Syrien. Sie haben einen Schulabschluss gemacht, damit Sie zur Universität gehen konnten?“

Mazen Galeb

Lebensmitteltechnologe aus Syrien: „Ich habe ein Uni-Studium in Lebensmitteltechnologie abgeschlossen.“

O-Ton

Munir Chaarani,
Bauleiter aus Syrien:

„Deutschland hat uns aufgenommen und wieder aufgerichtet. Natürlich wollen wir jetzt sein wie jeder Deutsche. Wir sind sehr motiviert zu arbeiten.“

Der studierte Lebensmitteltechnologe Mazin muss sich Deutsch erst mal weitgehend selbst beibringen. Auf einen richtigen Sprachkurs warten er und Munir seit einem halben Jahr. Bisher haben sie nur von einer ehrenamtlichen Helferin etwas Unterricht bekommen. Munir und Mazin werden in Deutschland bleiben, ihre Heimat versinkt ja im Krieg. Leute wie sie, so das Credo der Bundesregierung, sollen eigentlich zügig Deutsch lernen und arbeiten.

O-Ton

Angela Merkel, CDU
Bundeskanzlerin:

„Diejenigen, die als Asylsuchende zu uns kommen oder als Kriegsflüchtlinge anerkannt werden, sie brauchen unsere Hilfe, damit sie sich schnell integrieren können. Sie brauchen die Hilfe, um schnell Deutsch zu lernen. Sie sollen schnell eine Arbeit finden.“

Tatsächlich, Warten lähmt. Noch ist die Motivation hoch, noch ist das Berufswissen nicht völlig veraltet. Doch bisher gibt es kaum Sprachkurse. Die Gefahr: Aus Asylbewerbern werden Langzeitarbeitslose.

O-Ton

Prof. Herbert Brücker,
Arbeitsmarktforscher:

„Die dürfen eigentlich gar nichts tun. Die sind zur Untätigkeit verdammt und sind geparkt. Das prägt natürlich auch Mentalitäten. Man denkt dann: Ok, im Wesentlichen besteht der deutsche Staat darin Transferleistungen zu verteilen.“

O-Ton

Munir Chaarani,
Bauleiter aus Syrien:

„Ja mein Wunsch ist, heute mit der Arbeit anzufangen, nicht morgen. Damit ich dem Nichtstun ein Ende setze. Ich bin bereit, jede Arbeit anzunehmen, ich bin mir für nichts zu schade.“

Munir und Mazin sind in sechs Monaten mit ihrer Integration kaum vorangekommen. Kein Praktikum, ein richtiger Sprachkurs beginnt erst Ende Oktober, vielleicht. Deutsche treffen sie höchstens an der Kasse im Supermarkt. Auf die Integration von Flüchtlingen – Arbeit, Spracherwerb – ist Deutschland bis heute nicht eingestellt. Bisher war das Ziel der Politik nämlich ein ganz anderes.

O-Ton

Prof. Herbert Brücker,
Arbeitsmarktforscher:

„Wir haben lange versucht, Asylbewerber und Flüchtlinge abzuschrecken. Also Menschen, die man abschrecken will, die man in ihre Heimatländer zurückschicken will, versucht man,

gerade nicht in den Arbeitsmarkt zu integrieren, versucht man nicht auszubilden, versucht man, nicht sprachlich zu fördern. Das ist alles Gift für die Integration.“

O-Ton

„Die Arbeit gefällt mir, sie ist interessant und sie macht Spaß.“

„Haben Sie Fragen zu diesem Text?“

Immerhin gibt es jetzt erste Sprachkurse für Asylbewerber. Etwa diesen Kurs für berufsbezogenes Deutsch beim paritätischen Bildungswerk in Bremen. Der Haken: solche Kurse gibt es nur ganz wenige.

O-Ton

Anja Wohlers

Paritätisches Bildungswerk: „Das ist die absolute Ausnahme. Wenn man die Zahlen sieht, wie viele Flüchtlinge kommen, ist es klar, das ist die absolute Ausnahme. In 2015 gibt es für 40 Flüchtlinge einen Platz in einem solchen Kurs.“

Panorama: „Da sind wir doch im Nanobereich!“

Anja Wohlers

Paritätisches Bildungswerk: „Genau.“

2015 gibt es für berufsbezogenes Deutsch nur 1500 Plätze. Hinzu kommen 50.000 Plätze in sogenannten Integrationskursen. Die Zahl der Flüchtlinge dieses Jahr wird bekanntlich auf 800.000 geschätzt. Für die Integrationsaussichten ein verheerendes Missverhältnis. Immerhin 2016 will die Bundesregierung die Zahl der Sprachkurse erhöhen. Angela Touré von der Arbeitsagentur in Bremen hat seit 2014 die Aufgabe, Flüchtlinge in Jobs zu bringen. In der deutschen Integrationswüste ein schwieriges Unternehmen, trotz der vielen freien Stellen.

O-Ton

Panorama: „Wie viele Leute haben Sie schon in feste Jobs vermittelt?“

Angela Touré

Arbeitsagentur Bremen: „In feste Jobs jetzt nur eine und auch erst seit gestern.“

Bei Uday und Khalid aus Syrien hat es auch noch nicht geklappt. Obwohl sie motiviert sind. Seit mehr als eineinhalb Jahren sind sie in Deutschland. Uday, 23, will Automechatroniker werden.

O-Ton

Uday al-Khatib

Flüchtling aus Syrien: „ Deswegen wollte ich unbedingt zeigen, dass ich arbeiten kann.“

Aber bislang hat es nur für ein Praktikum gereicht. Sein schriftliches Deutsch sei noch nicht gut genug.

O-Ton

Uday al-Khatib

Flüchtling aus Syrien:

„Am Anfang habe ich gezeigt, was ich arbeiten kann, weil ich in Syrien schon mit Autos gearbeitet habe. In meiner Praktikumsbestätigung steht auch, wie ich gearbeitet habe und wie weit ich mit diesem Beruf bin.“

O-Ton

Angela Touré,

Arbeitsagentur Bremen:

„Der Betrieb sagt das was mir fast alle sagen, die meine Teilnehmer im Praktikum hatten: Der ist gut. Den nehme ich. Der muss nur seine Deutschkenntnisse verbessern.“

Khalid hatte dazu in eineinhalb Jahren wenig Gelegenheit. Jetzt wartet er schon wieder seit zwei Monaten auf einen Deutschkurs. Er war Mathelehrer in Syrien. So einen kann Deutschland eigentlich gebrauchen.

O-Ton

Khalid Muhammad,

Mathematiklehrer aus Syrien:

„Ich habe viel Erfahrung. Ich habe meine Zeugnisse mit. Ich kann alles machen. Ich kann Deutschland helfen.“

O-Ton

Angela Touré,

Arbeitsagentur Bremen:

„Auf dem Spiel steht, dass wir ein hohes Potential von sehr motivierten Menschen enttäuschen und in die Resignation steuern und dass wir Arbeitsplätze nicht besetzen können, die besetzbar wären.“

O-Ton

Panorama: „Wie könnten wir das ganze vergeigen?

Prof. Herbert Brücker,

Arbeitsmarktforscher: „Indem wir die Integration nicht ernst nehmen. Indem wir das Projekt nicht wirklich angehen und die Menschen im Wesentlichen sich selber überlassen werden.“

Autoren: Johannes Edelhoff, Stefan Buchen

Kamera: Roman Schlaak, Holger Hahn, Torsten Lapp, Frank Groth, Rene Dohm

Schnitt: Timo Becker, Kay Ehrich